Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 18

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Allerlei von Blumen

Oft stellt man die Frage: "Warum lieben Frauen Rosen so sehr?" Sicher nicht — wie die Männer sagen — weil sie ihnen gleichen. Irgend jemand fand einmal die Antwort: "Und über scharfe Dornen führt der Beg zur Blüte."Diese Rechnung ist zu einsach, denn man liebt nicht, was man schon bereits besitzt.

Orchideen verlangen Mut; diese Blüten, die auf dem Stengel schweben, wie tropische Riesenfalter wippend, gleichen offenen Wunden oder zartem Kinderlächeln, fletschenden Tierrachen oder dem Gesieder des Baradiesvogels. Sie sind der gestaltgewordene Traum von fernen Märchenfüsten, schwülem Urwalddunkel und exotischer Farbenglut. Sich zur Orchidee bestennen, heißt Mut haben, auf das Alltägliche verzichten für ein Ziel, das unsicher und gesahrenvoll ist, vielleicht sogar unerreichsbar. Geborgener und zukunstssicherer ist das Leben des Stiefmütterchens.

Sich freuen an Blumen kann man nicht lernen und deshalb sind auch die Frauen den Blumen inniger verbunden als Mänener. Denn sie wissen, wie Leibniz sagt, alles, außer dem Ersternbaren.

Tausendschönchen und Himmelschlüssel, sleißige Lieschen, Bergißmeinnicht und das herzige Jelängerjelieber, alles band das Mädchen in einen Strauß, doch die Blüten verwelften, denn eine Blume hat es nirgends gefunden, die Blume Männertreu.

Es gibt eine Legende, die berichtet: Als Aphrodite, die Schaumgeborene, in vollkommener Schönheit aus dem Meere stieg, da fiel ein kleiner glikernder Schaumtropfen zur Erde. Und dieser Tropfen, so erzählt die Legende weiter, barg den Keim der ersten Rose. Der Stamm wuchs, die Blätter grünten und die Knospe erblühte und entfaltete sich zu einem schneesweißen Kelche. Und als dann die schneweiße Kose die wunsderschöne Göttin der Liebe sah, da — und so endet die Legende — errötete sie über so viel Schönheit und dies war die Geburt der roten Kose.

Blumen find feine eigentlichen "Geschenke", denn ein Geschenk läßt sich in Geldeswert messen, Blumen aber schenkt allein nur die Natur und wir können sie nur überbringen. Darum, wenn du eine Frau erringen willst, so bring' ihr Blumen. Ihre Freude wird sich nicht trüben im Gedanken, daß die Annahme dieser Gabe verpslichtet. Noch glaubt sie völlig unbeeinslußt entscheiden zu können und diesen Anschein wird sie dir danken. Da es also eine hohe Auszeichnung ist, einer Frau wirkliche Geschenke darzubringen, deshalb soll später das Geschenk die Blumengabe verdrängen? Sicher nicht, dies kostbare Armbandschenken ist Zweck und verlangt Dank. Der Strauß Blumen aber ist nur Dank, denn er erfüllt das oberste Geset der Schönsheit, nämlich zwecklos zu sein.

Blumen bei Tag sind wie Kinderlachen, Sonne und glückliche Keinheit; aber sieh' deine Blumen einmal bei Nacht im Kerzenlicht an: Dann ist in dem leidenschaftlichen Blühen der Blüten die innige Sehnsucht nach lindem Nachtwind und Wipfelrauschen. Du blickst tief in die Kelche der gesangenen Blumen, die sich aber nur dem Einsamen erschließen, der gleich ihnen von seinem Schreibtisch über das ofsene Fenster in die grenzenslose Weite hinausträumt.

Auch Robolde haben wir unter den Blumen und zwar sind es die Kafteen. Stachelige Dickhäuter, schrullenhafte Jgel, Besenstiele und Borsten, greisenhafte Wassersöpse oder zackige Velstrümmer, selbstgenügsam, anspruchslos, widerborstig und verkannt dis — ja, dis eines schönen Tages aus dem plumpen Schaft die Pracht der Blüte hervorbricht. Und eben darum sind sie die Lieblingsblumen aller Sonderlinge.

Was die gepflegte Frau wissen muß

Feuchte Hände find sehr lästig und bringen die unglückliche Trägerin nicht selten in Berlegenheit. Die nachstehende Behandlung dürste hier in den meisten Fällen Abhilse schaffen oder doch zum mindesten eine Erleichterung bringen: Man halte die Hände bis zu den Handgelenken für 4 Minuten in so heißes-Wasser, wie es nur irgend zu ertragen ist und tauche sie dann für eine halbe Minute in möglichst kaltes Wasser. Danach gut abtrocknen und mit einer nichtsettenden Hautereme einreiben.

Berweinte Augen erhalten sofort ihre alte Frische, wenn man sie mit heißen Kompressen behandelt, die in eine gekochte Salzlösung getaucht wurden.

Fußblafen, die sich häusig nach einem längeren Marsch bilden, sind leicht zu heilen durch Einreiben mit einer Mischung aus einem Teil Arnikatinktur und drei Teilen Glycerin. Bei empfindlichen Füßen kann man ihrer Entstehung vorbeugen durch Waschung mit einer Lösung aus 5 Gramm Glycerin, 10 Gramm Formol und 150 Gramm 90%igem Lavendelalkohol und nachsolgendes Pudern mit Talkpuder.

"Ganfehaut" am Ellbogen

behandelt man durch häufiges, fräftiges Abbürsten mit einer harten Bürste, anschließend in warmem Borazwasser baden und mit Vaseline einreiben.

Rote Ellbogen können gleichfalls den schönsten Arm verunzieren. Der beste Weg, um diesem übel abzuhelsen, ist solgender: Ein 5 Minuten langes Bad in sehr heißem Borarwasser und Nachspülen mit eiskaltem Wasser, danach mit einer ausgepreßten Zitronenschale abreiben und etwas Hautcreme einmassieren. Nachdem die überschüssige Creme sortgenommen ist, mit Körperpuder überstäuben.

Wer Falten unter den Augen besitzt, sollte allabendlich ein längeres Augenbad mit abgesochtem, erkaltetem Wasser vornehmen. Die Feuchtigkeit leicht abtupsen und an den betressens den Stellen eine dünne Vaselinschicht oder Fettcreme auftragen.

Eine settige Gesichtshaut verträgt oft keine Seisenwaschungen. In solchen Fällen sind Waschungen mit Wandelkleie oder Hafergrüße zu empfehlen. Man füllt einen Teelöffel voll in ein kleines Tüchlein aus Wusselin oder einen ähnlichen durchlässigen Stoff und reibt hiermit, nach vorherigem Eintauchen in warmes Wasser, Gesicht und Hals gründlich ab.

Brüchige Fingernägel dürsen nicht mit Nagellack überzogen werden, da dieser die Nägel noch mehr austrocknet. Die Brüchigeteit wird verursacht durch Kalziummangel in der Nahrung und kann also durch entsprechende Umstellung in der Ernährung beboben werden. Außerdem massiere man die Nägel allabendlich mit Mandels oder Olivenöl.

Als vor zwei Jahren die Gattinnen belgischer Offiziere und Forscher mit in den Kongo vordrangen, trugen sie auch zum ersten Mal sogen. Shorts, also kurze, weiße Hosen, die natürlich den Negerinnen sofort auffiesen und — in die Augen stachen.

Regerinnen haben ein viel größeres Bestreben, Mode nachzuahmen, als man vielseicht anzunehmen wagt. Jedenfalls mußten die Belgier schon nach wenigen Tagen sesststellen, daß hunderte von Negerinnen gleichfalls mit Shorts anfamen. Die Negerinnen hatten natürsich keinen Stoff zur Herftellung zur Berfügung. Aber sie hatten einen einfachen Ausweg gefunden. Für die Bemalung haben die Negerinnen schöne weiße Farbe zur Berfügung. Also gingen sie hin und malten sich einsach weiße Hosen direkt auf das Fleisch. Wahrhaft kunstvoll wurden diese Hosen ausgeführt, sodaß sogar bei näherer Betrachtung die Säume und die Nähte zu sehen waren. Stolz wie die Spanier spazierten die Negerfrauen mit ihren Shorts durch den Busch, — überzeugt, daß die weißen Hosen der weißen Frauen auch nicht schöner seien als ihre eigenen,